DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Perspektivenwechsel

Vielen Dank für euer Feedback und die Auseinandersetzung mit meinem Text. Ich versuche einfach auf die offenen Fragen insgesamt einzugehen, dann ist es vielleicht etwas übersichtlicher:

Ich habe vor einiger Zeit von einem durch einen Unfall verursachten "organischen Psychosyndrom" gelesen, durch das der Betroffene mit großen Einschränkungen bei Lang- und Kurzzeitgedächtnis zu kämpfen hat. Als ich vom Thema des Wettbewerbs las, kam mir die Idee einen ehemaligen Fachmann in sein altes Umfeld gehen zu lassen (vielleicht kam die Einladung zum Kongress per Post, obwohl er schon längst nicht mehr praktizieren konnte, sicher lebt er betreut, ist möglicherweise sogar in Begleitung dorthin gekommen). Man kennt ihn dort, aber er weiß das nicht mehr. Ich habe mich gefragt, ob es schmerzt, nicht zu wissen, wenn der Verlust des zuvor Gewussten einem nicht bewusst ist? Wenn ich also wie ein weißes Blatt umherlaufen könnte - wäre ich dann nicht wie ein Kind? Ließe mich mal vom einen mal vom anderen Impuls leiten?

Der Gedanke gefällt mir noch immer, auch wenn ich natürlich keine medizinisch fundierten Informationen habe und das Ganze bloße Fiktion ist.

Dann sind da die großen Dinge: salzige Tränen, die waren schon immer so. Mama hat dann getröstet... Das gewollt sein, wenn mir eine schöne Frau (oder Mann) mit offenem Lächeln in die Arme zu rennen scheint... Mehr Emotion als Erinnerung - irgendwie universal...

Das Niemandsland war für mich das Grenzgebiet zwischen dem alten Leben und der möglichen Zukunft. Eine Brache, die keiner will. Auch Gunnar nicht, denn er schickt sich an sie zu verlassen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de